

Profittreiberei der Monopole in den Entwicklungsländern

Etwa 11000 Stammgesellschaften internationaler Monopole verfügen über insgesamt 82 000 Tochter- bzw. Beteiligungsgesellschaften, von denen sich 21000 in den Entwicklungsländern befinden, davon rund 50 Prozent in Lateinamerika und jeweils etwa 25 Prozent in Asien und Afrika. Über sie knüpft der Imperialismus das Netz internationaler Ausbeutung und Abhängigkeit. Das billige Arbeitskräftereservoir, die immensen Naturreichtümer und die unterprivilegierte Stellung dieser Länder in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen ermöglichen dem Imperialismus, gerade aus diesen Ländern besonders hohe Extraprofite herauszupressen. In den 70er Jahren war die Profitrate der internationalen Monopole in den Entwicklungsländern etwa doppelt so hoch wie in den kapitalistischen Industriestaaten. Heute bringt jeder angelegte Dollar durchschnittlich 2,40 Dollar Profit. In Lateinamerika werden sogar aus jedem investierten Dollar etwa vier Dollar Gewinn er-

Ware Arbeitskraft ist billig und preiswert

Wenn Vertreter des Monopolkapitals etwa die Schaffung von Arbeitsplätzen als „positive Entwicklungsimpulse“ der Multis preisen, dann nur deshalb, weil die Ware Arbeitskraft in den Entwicklungsländern um ein Vielfaches billiger ist.

Der Volkswagen-Konzern der BRD zum Beispiel besitzt mit

zielt. Dabei führen die Monopole aus den Entwicklungsländern jährlich einen Profit aus den direkten Auslandsinvestitionen in Höhe von 15 bis 20 Milliarden Dollar unmittelbar in ihre Stammländer ab. Darüber hinaus kommen aber weitere, vom Monopolkapital stark verschleierte Kanäle der Profitausfuhr hinzu, darunter aus dem sogenannten Technologietransfer in Höhe von etwa zehn Milliarden Dollar, den Zinszahlungen für Bankkredite von etwa 20 Milliarden Dollar oder denen aus Handelsdiskriminierungen (Embargomaßnahmen, Benachteiligung bei Warenlieferungen, Preisunterbietung bei gleichwertigen Waren und ähnliches mehr) von 30 bis 50 Milliarden Dollar jährlich. Viele dieser Kanäle des Profittransfers (zum Beispiel aus dem Rüstungsgeschäft) können wegen der Verschleierung von Angaben nicht exakt, sondern nur annäherungsweise quantifiziert werden. Es sind und bleiben dies aber auf jeden Fall im Jahr 50 bis 100 Milliarden Dollar.

seiner Tochtergesellschaft VW do Brasil rund 40000 Beschäftigte, das sind etwa 22 Prozent der Gesamtbeschäftigtenzahl des Konzerns, die größte ausländische Produktionsstätte der BRD überhaupt. Während zum Beispiel in den BRD-Betrieben von VW 31,6 Prozent des Umsatzes für Lohn- und Gehaltskosten aufgewandt

werden, sind es in Brasilien nur 13,8 Prozent (einschließlich Sozialleistungen). Damit verdient ein VW-Arbeiter der niedrigsten Lohngruppe der Wolfsburger Stammwerke etwa das Sechsfache seines brasilianischen Kollegen.

Noch brutaler betreibt derselbe Konzern im Apartheid-Staat die Ausbeutung, indem dieser und auch andere BRD-Konzerne direkt die Rassenpolitik Südafrikas unterstützen. Er zahlt seinen schwarzen Arbeitern, das sind 75 Prozent der Beschäftigten, grundsätzlich einen unter dem Existenzminimum liegenden Lohn.

In dem Werk in dem etwa 6000 Beschäftigte, davon 4200 in der Produktion, arbeiten, ist unter 200 Vorarbeitern nur ein Farbiger, unter den Meistern keiner. In den letzten zehn Jahren wurden zwar 200 weiße, aber nur 44 farbige und zehn schwarze Lehrlinge ausgebildet. In einer Studie des kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt (BRD) heißt es: „Die deutschen Manager sind schlimmer als die südafrikanischen. BMW, Daimler-Benz, Henkel, Hoechst und Linde zahlen schwarzen Arbeitern bei gleicher Arbeit weniger als weißen, verbieten den schwarzen Gewerkschaften die Informationsarbeit im Betrieb oder trennen in Kantine, Toiletten und Waschräumen zwischen schwarz und weiß.“

Noch deutlicher ist wohl kaum zu charakterisieren, wer die demokratischen Rechte der Völker, die Menschenwürde und grundlegende Interessen mit Füßen tritt. „Die Heere der Arbeitslosen in den Staaten des Kapitals und Hunderte Millionen Beschäftigungslose in den